nr. 5 – juli/august 2014

ecke turmstraße

Seite 3: Verkehrsplanungsstau in Moabit Seite 4: Streit um Wettbüro an der Ottostraße
Seite 5: Personalnotstand in den Bezirken Seite 8: Fahrradstationen und -parkhäuser

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Ch. Eckelt

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort genau befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, oder per Mail an ecketurm@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen 20-Euro-Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung. Einsendeschluss ist Montag, der 1. September. Unsere letzte Rätselecke zeigte das Schild des Eiscafés an der Turmstraße Ecke Bremer Straße. Gewinner ist Luis Georgiadis. Herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein wird Ihnen per Post zugesandt.

Öko-Markt zieht um
Wegen der Sanierungsarbeiten am Turm der Heilandskirche (Thusneldaallee 1) muss der Öko-Markt, der bislang immer mittwochs auf dem Vorplatz stattfand, für einige Zeit umziehen. Er bleibt aber im Gebiet: In der Zeit der Bauarbeiten an der Heilandskirche findet der Markt nun auf dem Gelände der Johanniskirche, Alt-Moabit 25 statt: zur gewohnten Zeit mittwochs von 12 bis 18 Uhr.

»Perlenkiezfest meets GSZM«
Am 29. August treffen sich erneut das Perlenkiezfest und das Gesundheits- und Sozialzentrum Moabit (GSZM) wieder. Das Quartiersmanagement Moabit Ost und die Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) laden von 14 bis 20 Uhr Anwohner und Interessierte zum Fest in die Birkenstraße, zwischen Perleberger und Bandelstraße. Die Besucher erwartet u.a. ein vielseitiges Bühnenprogramm mit Livemusik, Tanz und Showeinlagen. An diversen Ständen stellen sich Vereine, Einrichtungen und Institutionen aus dem Kiez und dem Gesundheits-und Sozialzentrum vor. Ein vielfältiges Angebot aus Spiel, Spaß und Informationen runden das Fest ab. Kulinarisch wird auch einiges geboten. Als Rahmenprogramm werden Führungen durch das Gesundheits- und Sozialzentrum Moabit angeboten.
Detaillierte Programminformationen:
Quartiersmanagement Moabit-Ost, team@moabit-ost.de, www.moabit-ost.de
BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH, Telefon 901 66 21 66, presse@bim-berlin.de, www.bim-berlin.de

Berlin für Neugierige: Geschichte und Geschichten hinter der Stadt
Es gibt viele Smartphone-Apps für Berlin-Besucher, die auf touristische Sehenswürdigkeiten hinweisen. Die Berlin-Street-App geht einen anderen Weg: Hier finden sich Informationen zu interessanten Orten Berlins, die nicht in Reiseführern stehen und selbst vielen Berlinern unbekannt sind. Die App zeigt bisher mehr als 350 interessante Orte sowie 250 Spaziergänge durch fast alle Stadtteile Berlins. Einmal installiert, braucht die Berlin-Street-App keine Updates – neue Texte und Fotos werden automatisch geladen. Die Version für Android-Smartphones kostet einmalig 1 Euro, für iPhones 1,79 Euro.
app.berlinstreet.de
Kontakt: »Berlin Street«, Postfach 210 363, 10503 Berlin, mail@berlinstreet.de

Termine

Nächstes öffentliches Plenum der Stadtteilvertretung Turmstraße
25. August, 19–22 Uhr, Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, Balkonsaal

Runder Tisch Gentrifizierung
Jeden 2. Dienstag im Monat, 19 Uhr, im Café Sahara City, Ottostraße 19. Alle interessierten Mieter sind eingeladen.

Angebote im Nachbarschaftstreff
Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32:
– Kostenfreie Sozialberatung, allgemein, donnerstags 16–18 Uhr
– Kostenfreie Sozialberatung »Grundsicherung/Wohnen im Alter« (durch den Allgemeinen Sozialdienst des Bezirks Mitte), donnerstags 12–14 Uhr
– Kostenfreie Rechtsberatung (auch in türkischer Sprache) jeden 2. und 4. Mi im Monat, 16–17 Uhr. Weitere Infos unter 39 08 12-17.

Redaktionsschluss
Auch die »Ecke Turmstraße« geht jetzt in eine kurze Sommerpause. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe »Ecke Turmstraße«: Montag, 1. September.

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/oeffentlichkeitsarbeit/stadtteilzeitung.html

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung
Redaktion: Nathalie Dimmer, Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: Henke Druck, info@henkepressedruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.
Online-Archiv: www.turmstrasse.de

Warten auf Erneuerung

Verkehrsplanungsstau in Moabit sorgt für Frustration

Ch. Eckelt

Angesichts verkorkster Bauprojekte möchte man Berlin ab und an in Absurdistan umtaufen. Das betrifft nicht nur den Katastrophenflop BER, der das Land international zum Gespött macht. Der Irrwitz findet durchaus auch auf lokaler Ebene statt.
In Moabit beispielsweise warten etliche Anwohner darauf, dass endlich die Gehwege links und rechts der Turmstraße erneuert und instandgesetzt werden, die sogenannten »Seitenbereiche«. Da gibt es viel zu tun: Reparatur und Neupflasterung der Bürgersteige, Verbesserung der Querungsmöglichkeiten über die Turmstraße, die Haltestellenbereiche der BVG (denn bis in Äonen die Straßenbahn mal kommen soll, fahren hier immer noch sehr viele Busse), die Neugestaltung der Radwege.
Verkehrsplanung ist ein besonders kompliziertes Thema, weil viele beteiligt sind: u.a. die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung mit der Stadterneuerung als Fördergeber und der Abt. VII für Verkehrsplanung und deren »Verkehrslenkung Berlin« (VLB), das Bezirksamt, die BVG, aber auch die GASAG und die Wasserbetriebe, die gern dann anfangen, ihre Leitungen zu erneuern, wenn der Bezirk endlich mit seinen eigenen Baumaßnahmen beginnen möchte, und natürlich die Anwohner.
In Moabit obliegt dem vom Bezirksamt beauftragten »Koordinationsbüro für Stadterneuerung und Projektmanagement« (KoSP) die delikate Aufgabe, die Planungen des Förderprogramms, aus dem der Umbau bezahlt wird, mit zu entwickeln, die zahlreichen Abstimmungen zu koordinieren und zu moderieren.
Damit war man in Moabit im Gebiet um die Turmstraße eigentlich schon so weit wie möglich gekommen. Ein Verkehrskonzept gab es längst, das in mehreren Anwohnerveranstaltungen diskutiert und zwischen dem Bezirksamt, der Stadtteilvertretung, dem KoSP sowie der zuständigen Senatsverwaltung abgestimmt wurde. Doch dann grätschte aus heiterem Himmel die Straßenbahnplanung des Senats dazwischen: Und solange der Senat nicht verrät, wo genau die geplante Straßenbahn vom Hauptbahnhof zur Turmstraße führen soll, liegt ein Großteil des bezirklichen Verkehrskonzepts für die Turmstraße und Alt-Moabit erstmal auf Eis.
Dann könnte man ja zumindest mit der Instandsetzung auf den Seitenstreifen links und rechts der Turmstraße beginnen – so dachten das Bezirksamt, das Koordinationsbüro und auch die Stadtteilvertretung. Im Februar fand eine öffentliche Bürgerveranstaltung dazu statt, bei der sich alle weitgehend über die notwendigen Maßnahmen einig waren. Die vorgestellte Planung sah ebenfalls den Erhalt und die Verbesserung des grünen Mittelstreifens vor, einige abgestorbene Bäume sollten entfernt werden.
Nach dieser Veranstaltung funkte aber urplötzlich das bezirkliche Straßen- und Grünflächenamt dazwischen: Obwohl es auch an dieser öffentlichen Veranstaltung teilgenommen hatte, hieß es wenig später in einer Mitteilung lakonisch, der Mittelstreifen solle nun doch durchgängig gepflastert werden. Stadtteilvertreter und die AG Verkehr der Stadtteilvertretung sind empört, das KoSP vor den Kopf gestoßen, die Sanierungsverwaltung des Bezirks und die Senatsverwaltung erst einmal ratlos. Wegen dieses Affronts hängt nun die gesamte Planung fest.
Hintergrund ist, dass das Straßen- und Grünflächenamt des Bezirksamts Mitte chronisch unter Geld- und Personalmangel leidet, gleichzeitig aber auch noch die Grünflächen des Bundes, beispielsweise vorm Kanzleramt pflegen muss. Wenn aber der Mittelstreifen der Turmstraße gepflastert würde, müsste das Grünflächenamt dort nicht mehr pflegen: Dann wäre nämlich die BSR für die Reinigung zuständig.
Die Senatsverwaltung hat zwischenzeitlich die Bauplanungsunterlagen, die eine Pflasterung des Mittelstreifens beinhalten, geprüft und muss nun entscheiden, ob sie diese Maßnahme auch finanzieren will – damit ist die gesamte Planung erst mal ausgesetzt. »Ein Patt«, stellt Andreas Wilke vom KoSP fest: »Die Beteiligten im Fördergebiet Turmstraße wie die Stadtteilvertretung, die Sanierungsverwaltung des Bezirks, die zuständige Senatsverwaltung und das KoSP hatten sich auf einen grünen Mittelstreifen verständigt.«
Dabei gäbe es durchaus einfachere und bessere Lösungen als eine Pflasterung des Mittelstreifens, wie viele Beispiele nicht nur in Berlin, sondern auch bundesweit zeigen: So kann man Wildwiesen anlegen, die nur einmal im Jahr gemäht werden müssen. Bäume auf der Turmstraße sind – aufgrund des begrenzten Platzes und der hohen Verkehrsbelastung – ohnehin kaum lebensfähig.

Rund um die Markthalle

Auch die Baumaßnahmen im Markthallenumfeld hängen in der Luft. Die Neugestaltung rund um die Arminius-Halle sollte im September losgehen, der Beginn war in der Bugenhagenstraße geplant. Doch wenn dort demnächst gebuddelt wird, sind das erst mal die Wasser- und die Gaswerke, die dort schnell noch ein halbes Jahr lang ihre Leitungen erneuern wollen, nachdem sie von den Neugestaltungsplänen des Bezirks erfuhren. Nach diversen Workshops und Bürgerveranstaltungen will der Bezirk rund um die Markthalle Verkehrsberuhigungsmaßnahmen vornehmen, neue Bäume entlang der Jonasstraße pflanzen, Stellplätze neu ordnen und die Arminiusstraße zur Fußgängerzone gestalten.
Wegen der Gas- und Wasserbetriebe beginnen die bezirklichen Umbauarbeiten jedoch erst ab März 2015 und zunächst in der Bremer Straße. Und damit nicht ständig auf- und zugebuddelt werden muss, sollen die Umbauarbeiten sofort in der Bugenhagenstraße fortgesetzt werden, sobald die Wasser- und Gaswerke dort ihre Leitungserneuerungen fertiggestellt haben. Dann folgen die Jonas- und zuletzt die Arminiusstraße.
Für alle Anwohner und Gewerbetreibenden soll eine weitere Informationsveranstaltung über das Bauvorhaben durchgeführt werden, sobald Sicherheit über den Baubeginn und den Bauablauf besteht.

us

An der Ecke

Schlecker, Billigklamotten und Sportwetten

Erst war Schlecker drin. Dann, nach Schleckers Pleite vor zwei Jahren, suchte die Eigentümerin des Eckgebäudes Turmstraße/Ottostraße nach neuen Gewerbemietern. Kurzfristig zog ein Billigklamottenladen ein, als Zwischennutzung. Dann zog er wieder aus. Die Hauseigentümerin suchte solide, langfristige Mieter, die noch dazu bereit waren, den geforderten Mietpreis zu zahlen.

Diese Gewerbemieter hat sie nun. Unter »solide« darf man allerdings etwas anderes verstehen. Aber es gibt keinen Zweifel, dass die Neu-Gewerbemieter sowohl ziemlich lange bleiben wollen als auch durchaus solvent sind: Eingezogen ist das Wettbüro »Bet 3000«, ein Sportwettenbüro, das auch sehr aussagekräftig im Internet für seine Geschäfte wirbt.
Viele Moabiter packte angesichts der Neumieter die Wut. Das Viertel leidet ohnehin schon unter den vielen Spielhallen, gegen die erst seit letztem Jahr gesetzlich vorgegangen werden kann. Wettbüros aber sind vom neuen Spielhallengesetz ausgenommen – und ein großes Problem für den Kiez.

Bei der Eigentümerin des Eckhauses Turm-/Ottostraße hatten die Bewerber ein Geschäftskonzept als »Sportcafé« eingereicht. Aber wer ist in Moabit so naiv, um diese Masche nicht zu durchschauen? Nun aber beklagt sich die Hausbesitzerin, sie sei bei Abschluss des Mietvertrages getäuscht worden. Dabei hatte das Geschäftsstraßenmanagement noch versucht, Kontakte zu anderen Interessenten zu vermitteln.
Vermietung ist an der Turmstraße offenbar nicht ganz so einfach. Es gibt Interessenten, die weniger zahlungskräftig sind. Und es gibt Mieterwartungen von Eigentümern, die nur wenige erfüllen können – Wettbüros zum Beispiel.

Die Folgen hat jetzt wohl der Bezirk zu tragen: Denn zwar kann der Bezirk nicht bei privaten Mietverträgen zwischen Eigentümern und Gewerbemietern hineinreden. Notfalls aber muss nun der Bezirk intervenieren und die Kohlen aus dem Feuer holen – denn das Ladengeschäft liegt im Sanierungsgebiet, und das Stadtplanungsamt kann sich auf die Sanierungsziele berufen, um unerwünschte Gewerbenutzungen wie Wettbüros im Gebiet untersagen. Solche Nutzungen unterliegen in Sanierungsgebieten der Genehmigungspflicht. Das Geschäft war aber von den Betreibern nicht ordnungsgemäß beantragt worden: Statt eines »Sportcafés« wurde das Wettbüro eingerichtet. Das Stadtplanungsamt hat deshalb jetzt die Bauaufsicht des Bezirksamts alarmiert, um den Fall zu prüfen. Letztlich könnte es auch auf ein gerichtliches Verfahren hinauslaufen, befürchtet das Geschäftsstraßenmanagement – und hofft, dass der Bezirk diese Auseinandersetzung durchsteht. *us*

Ch. Eckelt

Erholung in Moabit

Eine neue Broschüre des Geschäftsmanagements ist erschienen

Das Geschäftsstraßenmanagement für das »Aktive Zentrum Turmstraße« hat eine neue Broschüre herausgegeben. Das Heftchen im handlichen A6-Taschenformat erscheint in der bereits bekannten Reihe »Best of Moabit 21« und stellt diesmal unter dem Titel »Wohlfühlen: Aktiv und erholt rund um die Turmstraße« vielfältige Angebote im Gebiet vor, bei denen jüngere und ältere Moabiter etwas für ihr Wohlbefinden tun können.
In 21 Porträts werden unterschiedliche Freizeitmöglichkeiten vorgestellt. Die Spanne reicht von nichtkommerziellen Angeboten wie der grünen Oase im Essener Park, dem betreuten Spielplatz im Ottopark sowie den neu gestalteten Freiflächen im Kleinen Tiergarten und die »Moabiter Bewegungslandschaften« über Minigolf im Fritz-Schloß-Park bis hin zu Sportanlagen und Einrichtungen, in denen man asiatische Kampfsportarten wie Kung-Fu oder Taekwon-Do, aber auch entspannendes Yoga erlernen kann, bis hin zu kulturellen Angeboten wie der der Musikschule »Fanny Hensel« in der Turmstraße 75, wo Kinder und Erwachsene musizieren können, Kunsterlebnissen in der »Galerie Nord« oder die Moabiter Kino-Events, organisiert von Maren Dorner.
Die Broschüren-Kapitel heißen »Fitness und Wellness«, »Gesundheit und Pflege«, »Öffentliche Parks und Spielflächen«, »Kultur und Mitmachkunst«, »Kampfkunst« und »Freizeitsport«.
Das kleine Heft gibt damit einen Einblick, wie vielfältig die Moabiter Freizeitlandschaft um die quirlige Turmstraße ist: Rund um die Geschäftsstraße gibt es auch Erholungs- und Sportmöglichkeiten in Parks, Kunst und Kultur, Spiel und Musik – und diese Angebote stehen auch jenen zur Verfügung, die wenig oder kaum Geld haben.
Die Broschüre liegt kostenlos in den vielen Geschäften und öffentlichen Einrichtungen im »Aktiven Zentrum Turmstraße« aus. *us*

Kommentar

12-Minuten-Takt im Bürgeramt

Frust auf allen Seiten – den Bezirken fehlt es an Personal, die Ämter sind chronisch überlastet

Dienstagmorgen, kurz vor 11 Uhr. Der Warteraum des Bürgeramts Wedding ist voll. Und die Schlange am Schalter, wo man Wartenummern oder Auskunft erhalten kann, sehr lang: eine halbe Stunde Wartezeit muss man allein schon dort einplanen. Die Anzeigentafel verzeichnet die Zahl der bereits Wartenden: Schon jetzt sind es 187 (nicht gerechnet jene, die einen Termin gebucht haben). Aufgerufen wird gerade die Nummer 17. Aber auch einen Termin kann man online nur noch drei bis vier Wochen im voraus buchen.
Teilweise werden in Bürgerämtern schon gar keine Wartenummern mehr ausgegeben, dort geht es nur noch per Terminvereinbarung. Wer einen Notfall hat, z.B. einen Personalausweis verloren oder kurz vor dem Urlaub feststellt, dass sein Pass nicht mehr gültig ist, muss sich auf viele schöne Stunden im Warteraum des Bürgeramts einstellen.
Unsere Söhne brauchten für die Ferien provisorische Personalausweise. Wir hatten gerade noch rechtzeitig zwei Termine buchen können: 11 Uhr und 11.12 Uhr. So blieb uns lange Wartezeit erspart. Ihr Vater hatte drei Tage zuvor seinen Ausweis verloren und kam gleich mit. Die Mitarbeiterin des Bürgeramts war sehr fix und ziemlich gereizt. Für den verlorenen Ausweis hätte ein dritter Extra-Termin vereinbart werden müssen, erklärte sie etwas barsch, stellte aber trotzdem noch schnell den Ersatz aus. »Sie sehen doch, was da draußen los ist!« Ja, sahen wir – umso dankbarer waren wir der Mitarbeiterin, die mit ihren Kollegen nicht nur im Minutentakt vielfältige Anliegen bearbeiten muss, sondern die oft genug auch noch dem Frust der Kunden ausgesetzt ist.

Die bezirklichen Bürgerämter sind überall hoffnungslos und chronisch unterbesetzt. Denn einerseits wurden hier immer mehr Aufgaben und Leistungen gebündelt, was auf den ersten Blick ein ganz bürgerfreundliches Angebot war – aber das Personal wurde nicht entsprechend aufgestockt. Im Gegenteil: Immer weiter zwingt der Senat die Bezirke zum Personalabbau. Starr hält er an seiner Richtzahl fest: 20.000, mehr Stellen dürfen es nicht sein – in allen Ämtern aller Berliner Bezirke! Auch wenn die Bevölkerung wächst und damit die Aufgaben der Bezirke. Auch wenn die Bezirke ächzen und kaum noch in der Lage sind, ihren Aufgaben nachzukommen.
Im Bürgeramt merkt man das auf den ersten Blick. Woanders spürt man das, wenn Grünflächen und Parks verwahrlosen, weil es zu wenig Personal im Grünflächenamt gibt; wenn sich Bauprojekte der öffentlichen Hand verzögern, weil kaum noch Bauleiter unter den gegebenen Bedingungen bei den Bezirken arbeiten wollen; wenn man lesen muss, dass in den Jugendämtern oft genug ein einzelner Mitarbeiter für 90 bis 100 oder sogar noch mehr betreuungsbedürftige Familien zuständig ist … Und die Lage wird nicht besser: Denn wenn Verwaltungsmitarbeiter in Pension gehen, fehlt es auch an Nachwuchs.
Solange der Senat seine Finanz- und Personalpolitik nicht ändert, werden Berliner also noch sehr viel kostbare Zeit (nicht nur Frei-, sondern notgedrungen auch Arbeitszeit) auf Ämtern verwarten müssen, während der Krankenstand in der Verwaltung weiter steigt. Ob das der Berliner Produktivität dienlich ist, darf bezweifelt werden.
cs/us

Bildecke

Ch. Eckelt

Kahlschlag im Jobcenter

Der zweite Arbeitsmarkt in Mitte bricht zusammen

Laure Carion/Kulturen im Kiez e.V.

Der Berliner Arbeitsmarkt boomt. Er schaffe so viele Arbeitsplätze wie lange nicht mehr, so heißt es. Mag sein: Auf der anderen Seite jedoch, auf dem sogenannten zweiten Arbeitsmarkt, brechen derzeit die Strukturen zusammen. Vor allem Mitte ist betroffen.

Im Bezirk arbeiten derzeit etwa 850 Menschen in Beschäftigungsmaßnahmen der Programme »Bürgerarbeit« und »FAV« (»Förderung von Arbeitsverhältnissen«). Dabei dauert die Förderung jeweils bis zu zwei Jahren. Zum »zugangsberechtigten Personenkreis« gehört, wer auf dem regulären ersten Arbeitsmarkt als benachteiligt gilt: Das sind nicht nur Langzeitarbeitslose, sondern auch Alleinerziehende, Menschen mit Handicaps oder Ältere.
Finanziert werden die Stellen vom Jobcenter Mitte und dem Land Berlin, das etwa ein Viertel der Kosten trägt. Eingesetzt werden die Arbeitsplätze vor allem im sozialen und soziokulturellen Bereich – sie dürfen der Wirtschaft und damit dem ersten Arbeitsmarkt keine Konkurrenz machen. Reich werden die Beschäftigten dabei nicht: mit netto 1150 Euro im Monat macht man hierzulande keine großen Sprünge.
Die Beschäftigten betreuen z.B. Senioren, helfen Kindern bei den Hausaufgaben, unterstützen Kulturprojekte oder kümmern sich (wie die »Kiezmütter« des Weddinger Vereins »Kulturen im Kiez e.V.«) um benachteiligte Familien. Dabei leisten sie oft wertvolle Arbeit – obwohl man das nicht so laut sagen darf. Denn offiziell muss ihre Tätigkeit »zusätzlich« sein, darf also keine normalen Aufgaben der Kommune ersetzen. Aber dennoch ist diese Arbeit oft notwendig für das Funktionieren des Gemeinwesens. Zum Beispiel bei der Integration: Da werden nicht nur Migranten von vielen Einrichtungen unterstützt – Vereine, kirchliche Einrichtungen oder gemeinnützige Stiftungen unterhalten niederschwellige Anlaufstellen mit Beratungs- und Hilfsangeboten, im Bezirk gibt es inzwischen ein Netz von 15 Familien- und Stadtteilzentren. Hier wird auch viel ehrenamtliche Arbeit geleistet – doch ohne den Einsatz von »Kräften« aus Beschäftigungsmaßnahmen kommen sie kaum aus. Besonders wichtig sind dabei solche Projekte, die länger als ein Jahr Beschäftigung bieten.
Genau diese Stellen trifft derzeit der Kürzungshammer. Seit April werden vom Jobcenter Mitte keine FAV-Stellen mehr bewilligt. Und »Bürgerarbeit« läuft Ende des Jahres aus. Auch diese Stellen werden, anders als noch im März verkündet, nicht durch FAV ersetzt. Rund 500 dieser langfristigen Maßnahmen fallen in diesem Jahr weg: Von den gegenwärtig rund 850 Stellen auf dem zweiten Arbeitsmarkt in Mitte werden zum Jahresende wohl nur rund 350 übrig bleiben.
Die Gründe sind schwer zu fassen. Bundesweit wurde von der Arbeitsagentur im vergangenen Dezember entschieden, die Kosten für Maßnahmen auf dem zweiten Arbeitsmarkt auf maximal 26 % der gesamten »arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen« zu kappen. Hinzu kamen in Mitte finanzielle Engpässe des Jobcenters: rund 9 Millionen Euro fehlten dort für die »Finanzierung von Verwaltungskosten«. Sie wurden aus dem Topf für »Eingliederungsmaßnahmen« und hier besonders aus den Mitteln für den Zweiten Arbeitsmarkt entnommen.
Im Bezirk Mitte und im Land Berlin ging man noch im März davon aus, dass in diesem Jahr eher mehr langfristige »Beschäftigung schaffende Maßnahmen« aufgelegt werden könnten als im vergangenen Jahr. Entsprechend wurden freie Träger mobilisiert, konkrete Arbeitsplätze für solche Maßnahmen zu benennen. Noch zwei Wochen vor dem verkündeten Stopp wurde der Bezirk vom Jobcenter ausdrücklich dazu aufgefordert. Auch das Land hatte die Finanzierung des Arbeitgeberanteils bereits zugesagt.
Im April hieß es jedoch plötzlich, die Mittel für solche Maßnahmen im Jahr 2014 seien ausgeschöpft. Was bis dahin bewilligt war, wird noch finanziert, darüber hinaus aber nichts mehr. Das nimmt dem Bezirk natürlich jeden Spielraum für die Entscheidung, welche FAV-Stellen dringlicher sind und welche eher verzichtbar. Die einen Träger hatten schlichtweg Glück – ihre Maßnahmen für 2014 sind schon bewilligt. Die »Weddinger Kiezmütter« aber beispielsweise hatten Pech: Ihre Maßnahme läuft Ende August aus, ohne Chance auf Verlängerung. Was aus dem Projekt wird, steht derzeit in den Sternen. Auch die Stadtteilzentren sind betroffen, hier fehlen nach der Schätzung des Bezirks rund 100 Stellen am Ende des Jahres. Im kulturellen Bereich sieht es ähnlich aus. So manches Projekt – etwa in Schulbibliotheken oder in der Jugendkulturarbeit – ist jetzt gefährdet.
Der Bezirk protestiert. Bezirksbürgermeister Christian Hanke (SPD) sieht insbesondere die Stadtteilarbeit, die in den letzten Jahren kontinuierlich aufgebaut wurde, in Gefahr. Der für das Jobcenter zuständige Stadtrat Stephan von Dassel (Grüne) versucht zu retten, was zu retten ist und drängt das Jobcenter dazu, seinen noch verbliebenen Handlungsspielraum auszuschöpfen: »Ich habe mich mit der ›Agentur für Arbeit‹ und dem ›Jobcenter Mitte‹ darauf verständigt, noch frei verfügbare Mittel in der zweiten Jahreshälfte zugunsten von Maßnahmen des Zweiten Arbeitsmarktes zu verwenden. Allerdings ist der Haushalt des Jobcenters äußerst angespannt, es ist unklar, wie viele zusätzliche Stellen noch eingerichtet werden können. Auf jeden Fall gibt es auch im Jahr 2015 neue FAV-Stellen, die dann hoffentlich geordneter eingerichtet und besetzt werden als in diesem Jahr.« *cs*

Mitte verweigert Task-Force gegen Ferienwohnungen

Eine zentralisierte Task-Force der Berliner Bezirke gegen Zweckentfremdung von Wohnraum wird es nicht geben. Das Bezirksamt Mitte entschied sich gegen ein Angebot an die anderen Bezirke, wie es der Bezirksstadtrat für Bürgerdienste, Stephan von Dassel (Grüne), vorbereitet hatte. Bezirksbürgermeister Christian Hanke (SPD) begründete den Rückzug des Bezirks mit einem »nicht überschaubaren Risiko« und mangelnden Raumkapazitäten. Zudem kündigte er eine »Aufstockung« der vom Senat bereit gestellten vier Personalstellen für den Bezirk auf acht bis neun Stellen an.

Seit Mai ist das Gesetz zur Verbot von Zweckentfremdung von Wohnraum in Kraft, das insbesondere den Betrieb von Ferienwohnungen in Wohnungen untersagen soll. Eine Übergangsregelung verschiebt jedoch den kritischen Zeitpunkt auf den 1. Mai 2016: Ferienwohnungen, die bis zum 31. August 2014 dem Bezirk gemeldet werden, dürfen bis dahin noch weiterbetrieben werden. So bestünde genügend Zeit für die Bezirke, um Mitarbeiter für den neuen Aufgabenbereich einzustellen und zu schulen.
Aus den bislang bis Juni im Bezirk Mitte eingegangenen Anträgen geht jedoch hervor, dass die Entscheidungen im Einzelfall sehr kompliziert werden. Denn das Gesetz sieht als Genehmigungsgrund für Antragssteller auch die »Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz« vor. Darauf berufen sich Betreiber, etwa wenn sie einen Kredit für den Kauf von Eigentumswohnungen aufgenommen haben, dessen betriebswirtschaftliche Absicherung auf den Einnahmen durch die Ferienwohnungen beruht – und der bei einer normalen Vermietung zu ortsüblichen Mieten platzen würde.
Zudem bietet das Gesetz auch die Möglichkeit, eine Genehmigung mit der Auflage von Ausgleichszahlungen zu verbinden: bis zu fünf Euro pro Quadratmeter und Monat sollen so für die Förderung von Wohnungsneubau zur Verfügung stehen. Hier müssen sich jetzt die Bezirke auf ein möglichst einheitliches Vorgehen einigen, was natürlich in einer gemeinsamen Task-Force deutlich einfacher zu bewerkstelligen wäre.
Stadtrat von Dassel warnt davor, den Effekt des neuen Gesetzes auf die Wohnraumversorgung zu überschätzen: »Es wirkt vor allem in die Zukunft und weniger in die Vergangenheit. Ich glaube nicht, dass tatsächlich eine auf dem Wohnungsmarkt klar spürbare Anzahl von jetzigen Ferienwohnungen wieder zu normalen Wohnungen zurückverwandelt wird. Die Umwandlung von jetzigen Wohnungen in Ferienwohnungen wird dagegen deutlich erschwert, hier wird das Gesetz eindeutig Wirkung entfalten.«
Bezirksbürgermeister Christian Hanke will die Zahl der Mitarbeiter für die Durchsetzung des neuen Gesetzes im Bezirk deutlich aufstocken. »Der Senat finanziert uns zwei reguläre Stellen und erlaubt zusätzlich zwei Mitarbeiter aus dem Personalüberhang. Wir würden gerne aus den Sondermitteln, die der Senat uns für jede neue Baugenehmigung zur Verfügung stellt, noch vier bis fünf weitere Mitarbeiter einstellen, so dass da eine arbeitsfähige Gruppe entsteht.« Das müsse allerdings vom Senat noch genehmigt werden. Angesichts der hohen Anzahl von Ferienwohnungen und dem besonderen Druck auf dem Wohnungsmarkt in Mitte sollte das möglich sein: »Dass ein Zusammenhang zwischen Zweckentfremdung und Wohnungsneubau besteht, hat der Senat ja selbst demonstriert, indem er uns die beiden regulären Stellen für die Zweckentfremdung von dem vorher bereits fest zugesagten Kontingent zur Aufstockung der mit den Baugenehmigungen befassten Mitarbeiter abgezogen hat,« so Hanke.
Zur geplatzten bezirksübergreifenden Task-Force äußerte sich Hanke eher zurückhaltend. Einerseits bestünden hohe Risiken etwa durch zu erwartende Gerichtsprozesse, die der Bezirk nicht eingehen wolle. Andererseits würden Einsparungen, die der Bezirk durch die Aufgabe einer ganzen Etage mit Büroflächen schon fest eingeplant habe, durch die vom Senat bereitgestellten Mittel bei weitem nicht aufgefangen: Für die bis zu 34 Mitarbeiter der Task-Force stünde also auch kein Platz zur Verfügung. Mit Klagen muss der Bezirk allerdings auch ohne die Task-Force rechnen: in Mitte boomt der Markt für Ferienwohnungen am stärksten.
Die ablehnende Haltung der Bezirksamtsmehrheit erklärt sich zum Teil auch aus der derzeit sehr heftigen Konfrontation zwischen Bezirken und Senat um die Bezirksfinanzierung: Trotz steigender Steuereinnahmen und schnell wachsender Bevölkerung werden die Bezirke immer weiter zu schmerzhaften Kürzungen vor allem im Personalbereich gezwungen, die sie in vielen Bereichen an den Rand der Arbeitsfähigkeit bringen. Das fördert nicht gerade die Bereitschaft, freiwillig zusätzliche Aufgaben und Risiken zu übernehmen. *cs*

Der Bezirk hat eine E-mail-Adresse eingerichtet, über die Verstöße gegen das Gesetz gegen Zweckentfremdung von Wohnraum gemeldet werden können: zweckentfremdung@ba-mitte.berlin.de

<u>Richtigstellung: Noch keine Genehmigungsfiktion bei Zweckentfremdung</u>
Anders als in einem Kommentar in der letzten Ausgabe dieser Zeitung berichtet, eröffnet das Gesetz gegen Zweckentfremdung von Wohnraum derzeit nicht die Möglichkeit, die Genehmigung neuer Ferienwohnungen zu beantragen und dabei darauf zu hoffen, dass der Bezirk noch nicht dazu in der Lage ist, in der vorgeschriebenen Frist von maximal 14 Wochen einen ablehnenden Bescheid zu begründen. Die Regelung, dass daraufhin die Genehmigung als erteilt zu gelten habe (Genehmigungsfiktion), tritt nämlich erst zum 1. Mai 2016 in Kraft. cs

Baut Fahrradstationen!

Wer nach Mitte pendelt, sollte hier ein Rad sicher deponieren können

In den Niederlanden gehören sie zu jedem anständigen Bahnhof dazu, so wie bei uns die Currybude. In Nordrhein-Westfalen gibt es sie bereits in über 65 Städten. In Potsdam eröffnet im nächsten Jahr die zweite des Landes Brandenburg. In Berlin denkt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt ein bisschen nach: Die Rede ist von überdachten und besser bewachten Fahrradstationen in der Nähe von Knotenpunkten des öffentlichen Nahverkehrs. Auch in Mitte wären sie erforderlich.

Sichere Servicestation für Radfahrer

Denn an vielen U- und S-Bahnhöfen finden Radfahrer oft kaum noch Stellen, an denen sie ihr Gefährt abschließen können. Für Autofahrer gibt es reichlich Parkhäuser – für Radfahrer, die die Umwelt weitaus weniger belasten, nicht. Im holländischen Utrecht dagegen (mit 330.000 Einwohnern etwa so groß wie der Bezirk Mitte) entsteht derzeit das größte Fahrradparkhaus der Welt – für 12.500 Räder. In Münster (300.000 Einwohner) feierte die Fahrradstation am Bahnhof gerade ihr 15-jähriges Jubiläum, 3.300 Räder können hier untergestellt werden. In Potsdam eröffnet im nächsten Jahr eine Fahrradstation am Hauptbahnhof für 550 Räder. Sie beansprucht rund 1000 Quadratmeter einer Tiefgarage – soviel, wie für knapp 40 PKW-Stellplätze benötigt werden.

Zusätzlich wird sie über einen eigenen Eingangsbereich in einem umgebauten Ladenlokal direkt am Bahnhof verfügen, in dem sich auch Serviceeinrichtungen wie eine Fahrradwerkstatt befinden. Die gehören zu Fahrradstationen, wie sie der »Allgemeine Deutsche Fahrradclub« (ADFC) propagiert: Denn die sind im Gegensatz zu reinen Fahrradparkhäusern nicht nur ein überdachter Abstellplatz, sondern eine Servicestation für Radfahrer mit Reparaturservice, Fahrradverleih und vielem mehr. Vor allem aber sind sie überwacht und bieten deshalb Schutz vor Diebstahl – die meisten Versicherungen haften nicht für nächtliche Diebstähle an ungeschützten Orten. Dafür nehmen die Betreiber von Fahrradstationen ein Entgelt, in Nordrhein-Westfalen sind das derzeit 70 Cent am Tag oder 70 Euro für ein Jahresabo, dazu kommen gegebenenfalls noch Gebühren für abschließbare Abteile, die die meisten Stationen zusätzlich bieten.

Elektromobilität auf zwei Rädern

Die Abteile sind besonders für Radfahrer mit hochwertigen Rädern interessant. Auch die Besitzer von Pedelecs mit Elektromotor gehören dazu. Mehr als 10% der verkauften Fahrräder gehören derzeit in diese Kategorie, das sind 410.000 Pedelecs im Jahr, mit stark steigender Tendenz. Vor allem in der Altersgruppe zwischen 50 und 60 Jahren sind sie beliebt – hier liebäugeln Umfragen zufolge sogar 40% der Radfahrer mit dem Erwerb eines solchen Elektro-Rades. »Die Elektromobilität entwickelt sich auf zwei Rädern« meint dazu der ADFC.
Pedelecs erweitern den Radius, in dem das Fahrrad in innerstädtischen Bereichen optimal eingesetzt wird. Derzeit liegt der bei rund fünf Kilometern, also in etwa der Entfernung zwischen der Beuth-Hochschule und ihrer geplanten Außenstelle im Terminal des jetzigen Flughafens Tegel oder zwischen den Rathäusern Tiergarten oder Wedding und dem Alexanderplatz. Mit zusätzlicher elektrischer Pedalkraft wird dieser optimale Bereich deutlich erweitert.
Doch tatsächlich sieht man noch kaum Pedelecs in Mitte. Und auch normale Fahrräder könnten deutlich häufiger genutzt werden, wenn die Möglichkeit bestünde, sie an sicheren Orten über Nacht abzuschließen: Wer weiter weg wohnt, hätte so die Möglichkeit, hier ein Rad zu deponieren und sich damit der besonderen Flexibilität dieses Verkehrsmittels auch am Arbeits- oder Studienort in der Innenstadt zu bedienen.

Landesmittel wären erforderlich

Optimale Orte für Fahrradstationen wären in Mitte natürlich die Bahnhöfe mit Regionalbahnanschluss: Hauptbahnhof, Friedrichstraße, Alexanderplatz, Gesundbrunnen, Potsdamer Platz. Aber auch andere kämen in Betracht: an U- oder S-Bahnhöfen, in deren Nähe viele Pendler zur Arbeit gehen – und das sind hier sehr viele: nicht nur in Hochschulen und Krankenhäusern, sondern auch in Verwaltungsgebäuden, Hotels oder Großunternehmen. Vielleicht könnten auch einige der untergenutzten Parkhäuser dazu umgebaut werden, vor allem im Wedding gibt es reichlich davon.

Die Berliner Bezirke wären allerdings finanziell nicht in der Lage, solche Fahrradstationen zu errichten. Auch in Nordrhein-Westfalen und in Brandenburg muss das Land dazu die notwendigen Investitionssummen bereitstellen.
In Berlin wird es wohl noch einige Zeit dauern, bis die Zeichen der Zeit erkannt werden. Im Entwurf für das Stadtentwicklungskonzept 2030 findet sich zwar auch eine Passage zu »sicheren Abstellanlagen für Fahrräder« im Umfeld von Verkehrsknotenpunkten. Die Begriffe »Fahrradstation« oder »Fahrradparkhaus« sucht man hier aber vergeblich. Mit »Elektromobilität« verbindet man dort vor allem die Errichtung von Elektroladestationen für PKW.

Christof Schaffelder

Meine Ecke

»Wir dürfen von einem schöneren Moabit träumen«

Die Kunsthistorikerin Katja Homann betreibt seit über fünf Jahren in Moabit die »einrichtungsmeisterei«, einen Salon für Möbel und Wohnaccessoires der 50er, 60er und 70er Jahre.

»Ich hatte schon immer den Wunsch, selbst zu gestalten. Vielleicht kommt dieses Bedürfnis aus dem Elternhaus. Im Sauerland, wo ich aufgewachsen bin, wird vor allem mit den Händen gearbeitet …
Durch familiäre Kontakte hatte ich vor einigen Jahren die Möglichkeit, sehr gut erhaltene Möbel zu erwerben. Ich suchte nach Lagermöglichkeiten und fand einen geeigneten Raum in der Bremer Straße. Dort habe ich meinen kleinen Werkstatt-Laden eingerichtet und angefangen, mich an den Objekten auszuprobieren. Als Kunsthistorikerin arbeitete ich viele Jahre für eine Berliner Galeristin – das Experimentieren mit den Möbeln war ein sehr guter Ausgleich zu meiner akademischen Arbeit.
Vintage-Läden fand ich schon immer spannend. Im Prenzlauer Berg gab es jede Menge solcher Läden, in denen ich gerne ausgiebig stöberte. Ich stellte fest, dass es in Berlin einen großen Markt für das Design der 50er, 60er und 70er Jahre gibt und dass ich im Sauerland Zugang zu gut erhaltenen Objekten hatte. In Berlin, wo die Leute oft umziehen, leiden die Möbel bei jedem Umzug. In der Provinz leben viele Menschen ihr ganzes Leben im gleichen Haus, und auch nach 50 Jahren sehen die Möbel wie neu aus. Meine Mutter war meine ›Chefankäuferin‹. Sie recherchierte Preise und erwarb ständig neue Objekte, die sie reinigte, beschriftete und verpackte. Alle paar Monate fuhr ich ins Sauerland und kehrte mit einem vollen Hänger zurück. Leider ist meine Mutter voriges Jahr verstorben. Doch noch immer profitiere ich von dem Bestand, den sie für mich angesammelt hat.
Ich kam 1998 wegen meines Studiums nach Berlin. Anders als viele meiner Studienkollegen, die in Prenzlauer Berg, Mitte oder Kreuzberg wohnten, zog ich nach Moabit – und habe die Insel seitdem nicht mehr verlassen. Es gibt vieles was mir gefällt, aber auch vieles, was ich mir noch für diesen Stadtteil wünsche. Wir dürfen von einem schöneren Moabit träumen, aber wir müssen auch etwas dafür tun!
Für mich ist Moabit der letzte innerstädtische Stadtteil, wo noch eine natürliche Alltäglichkeit stattfindet. Hier gibt es eine gute Mischung von jung und alt, reich und arm, Einheimischen und Zugezogenen. Der Druck des Wohnungsmarktes ist allerdings deutlich gestiegen.
Ich sehe diese Entwicklung mit sehr gemischten Gefühlen: Einerseits profitiere ich von den neu Zugezogenen, aber ich will auch hier wohnen bleiben und in ein paar Jahren meine Miete noch zahlen können.

In meinem Kellergeschäft in der Bremer Straße kam ich schnell an meine räumlichen und zeitlichen Grenzen und musste viele Aufträge ablehnen. Vor zwei Jahren suchte ich gezielt nach einem größeren Laden im Kiez. In der Oldenburger Straße konnte ich den Laden meiner Träume eröffnen, obwohl ich seitdem viele schlaflose Nächte hatte. Das Risiko war und ist hoch, doch ich habe den Sprung ins kalte Wasser gewagt – und der Erfolg gibt mir recht: Ich habe einen Laden in und für Moabit. Die lokale Stammkundschaft ist wichtig. Mein Dienstleistungsverständnis ist ein wesentlicher Baustein meines Erfolgs. Ich ärgere mich sehr, wenn Geschäftsleute unflexibel sind und den Kunden nicht entgegen kommen. Ich fahre auch schon mal an einem Ostermontag nach Lichtenrade, um dort ein Möbelstück abzuliefern. Meist wissen die Menschen diesen Service sehr zu schätzen – und kommen wieder.
Über den Möbelverkauf hinaus möchte ich meinen Laden als Plattform nutzen und für andere Projekte zur Verfügung stellen. Es gab bereits einen Kurzfilmabend, im Herbst soll eine weitere Filmveranstaltung zur Avantgarde der 20er Jahre stattfinden. Mit meiner VITRINENGALERIE, einer Ladenvitrine, die sich für die Dauer einer Ausstellung zu einer Art Wunderkammer verwandelt, kehre ich ein Stück weit zu meinen beruflichen, künstlerischen Wurzeln zurück.«

(Aufgezeichnet von Nathalie Dimmer)

Am 20.6.2014 fand in den Räumlichkeiten der »einrichtungsmeisterei« die Vernissage zur ersten Ausstellung der VITRINENGALERIE statt. Unter dem Titel »Brenn's Tierleben« werden insgesamt fünfzehn Objekte des Künstlers Stephan Brenn gezeigt. Die Ausstellung läuft bis zum 2. August, weitere Ausstellungen sind in Planung.

Mehr Informationen unter www.vitrinengalerie.de
Katja Homann, »einrichtungsmeisterei«, Oldenburger Straße 3a/3b, 0174-748 78 23, Öffnungszeiten: Di–Fr 12–19 Uhr, Sa 11–16 Uhr

Ein Veranstaltungsort für Moabit

Brandschutzmaßnahmen sind erforderlich, damit ein Jugendtheaterprojekt in der Wiclefstraße auch öffentliche Vorstellungen geben kann

Der Verein Grenzen-Los e.V. hat mit dem JugendtheaterBüro (JTB) Büro- und einen Raum der Reformationsgemeinde in der Wiclefstraße 32 bezogen. Doch wegen Brandschutzmängeln kann der Proben- und Aufführungsort derzeit nicht mit öffentlichen Vorstellungen bespielt werden.

Das Theaterprojekt, finanziert aus Mitteln des Programms »Soziale Stadt«, will junge Menschen zur politischen Selbstbestimmung anregen und sie in ihrem künstlerischen und kreativen Ausdruck unterstützen. Gefördert werden Kompetenzen der Jugendlichen in den Bereichen Schauspiel, Regie, Licht, Ton, Masken- und Bühnenbild, Veranstaltungsorganisation und Öffentlichkeitsarbeit. Bisher organisierte das JTB unterschiedliche Produktionen, darunter auch das jährliche Festival »FestiWalla«, das seit 2011 im Haus der Kulturen der Welt stattfindet. Parallel suchten die Organisatoren aber schon lange nach einer festen Spielstätte.

Bei der Reformationskirche in Moabit wurde der Verein schließlich fündig. Ein Mietvertrag für Büro- und Probenräume in der Wiclefstraße wurde abgeschlossen, für den ehemaligen Gemeindesaal im Erdgeschoss erhielt das JTB einen Nutzungsvertrag zu günstigen Konditionen. Bei der Aktion »96 Stunden« vom RBB wurde der Saal im letzten November als Spielstätte hergerichtet. Doch öffentliche Aufführungen dürfen dort vorerst nicht stattfinden: denn das Bauamt stellte im Frühjahr Mängel beim Brandschutz fest. Das ist auch deshalb besonders schade, weil es in Moabit an geeigneten größeren Räumen für kulturelle Veranstaltungen mangelt.

Ende Mai gab es nun einen Runden Tisch mit allen Beteiligten: Vertreter vom JTB und vom kirchlichen Verwaltungsamt, vom Fördergeber S.T.E.R.N. und vom Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP), das im Auftrag des Bezirks Mitte das AZ- und Sanierungsgebiet betreut, saßen zusammen und berieten über Lösungsmöglichkeiten. »Nach einer ersten Einschätzung des Architekten geht es vor allem um die Fluchtwegherstellung«, sagt Gisbert Preuß vom KoSP. »Die Kostenschätzung liegt bisher im niedrigen fünfstelligen Bereich, die Umbaumaßnahmen könnten also möglicherweise kurzfristig aus Fördermaßnahmen im Sanierungsgebiet finanziert werden. Doch im Moment ist noch unklar, ob ein zusätzliches Brandschutzgutachten erstellt werden muss. In diesem Fall könnten der Aufwand und die zu erwartenden Kosten wesentlich höher liegen.«

Das für anderthalb Jahre finanzierte Theaterprojekt will aber nicht aufgeben. Und auch dem Stadtplanungsamt des Bezirks und dem KoSP ist sehr daran gelegen, die Räumlichkeiten für größere öffentliche Veranstaltungen nutzbar zu machen – nicht nur für das Theaterprojekt, sondern auch langfristig als Veranstaltungsort für Moabit.

nd/us

Ch. Eckelt

Jamal Dishman und Jasmin Ibrahim engagieren sich im JugendtheaterBüro

Stolpersteine sollen an die Moabiter Familie Gottfeld/Lewin erinnern

Die Moabiter Initiative »Sie waren Nachbarn« erinnert an die ehemaligen jüdischen Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils, die zwischen 1933 und 1945 in die Emigration getrieben oder deportiert und ermordet wurden. Durch ihre Recherchen lernte die Initiative auch Professor Benjamin Gidron kennen, dessen Großvater mit seiner Familie 1933 nach Israel geflohen war. Nur wenige andere Familienmitglieder haben überlebt: 23 Männer, Frauen und Kinder wurden deportiert und ermordet. Fast alle wohnten in Moabit. Benjamin Gidron und seine Familie wollen nun zur Erinnerung an die Ermordeten und die neun ins Exil getriebenen Familienmitglieder Stolpersteine legen lassen. Die Initiative möchte sie dabei unterstützen und bittet in diesem Zusammenhang alle Moabiter, insbesondere die heutigen Bewohnerinnen und Bewohner der Häuser Dortmunder Straße 3, Gotzkowskystraße 25, Jagowstraße 13, Jagowstraße 20, Levetzowstraße 12a, Turmstraße 53, Wittstocker Straße 10, in denen die Familienangehörigen gewohnt haben, um eine Beteiligung an den Kosten der Verlegung von insgesamt 32 Steinen. Ein Stein kostet 120 €. Wer mehr über die Familie Gottfeld/Lewin erfahren bzw. zur Verlegung der Stolpersteine eingeladen werden möchte, kann sich an die Initiative »Sie waren Nachbarn« wenden. An der ersten Stolperstein-Verlegung, die noch in diesem Herbst stattfinden soll, werden auch Überlebende und weitere Familienmitglieder teilnehmen. *us*

Kontakt: »Sie waren Nachbarn«, Postfach 210 363, 10503 Berlin, mail@sie-waren-nachbarn.de, Aro Kuhrt

Spenden können von der Steuer abgesetzt werden. Bei Beträgen unter 200 € reicht dem Finanzamt der Kontoauszug, wenn deutlich das Stichwort »Spende Stolpersteine« enthalten ist. Bei Beträgen über 200 € wird eine Spendenquittung durch die »Koordinierungsstelle Stolpersteine« ausgestellt. Spenden können auf das Konto »Aktives Museum – Stolpersteine« überwiesen werden.
IBAN: DE40 1005 0000 0190 1632 75,
BIC: BELADEBEXXX
Unbedingt unter Angabe der Zweckbestimmung »Spende Stolpersteine Gottfeld/Lewin«

Meine Ecke

Zum Glück gibt's was zu essen!

Public Viewing, Public Chewing im ZK/U-Programmsommer

Ch. Eckelt

Das Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZK/U) lädt u.a. ein zu einer neuen Saison Freilichtkino/Speisekino. Bis Mitte September gibt es auf der Terrasse des alten Güterbahnhofs inmitten des neuen Stadtgartens jeden Freitag Essen zum Film und Film zum Essen. Eintritt frei, Essen: ca. 19.30 Uhr, 5€, Filme: ab Dunkelheit

18. Juli: Speisekino Moabit #7: Rocthem
19.30 Uhr: Flic rôti (Gegrillter Bulle) vom themrocteam
20.30 Uhr: Berlin Improvisers Orchestra
22 Uhr: »Themroc«, Frankreich 1972, Regie: Claude Faraldo, ein Film ohne Sprache
Gutes Essen – ein Orchester improvisiert – ein Film voll Anarchie und schwarzem Humor. Ein Vergnügen, zubereitet vom themrocteam und dem Berlin Improvisers Orchestra.

25. Juli: Speisekino Moabit #8: Une soirée déja-vu à la minute. Chapeau!
22.00 Uhr: Film (deutsch/englisch), présentent de Collège Du Film und Chez Merle

Fußballaballa – bis 13. Juli, Eintritt frei
Die Alternative zur Fanmeile: Fußball-Fantasten und Nachbarn treffen sich im Stadtgarten Moabit.
Eine Errungenschaft der Nuller Jahre ist die im Vierjahreszyklus stattfindende gesellschaftliche Gleichschaltung zum Fußball-Fan. Fußballaballa ist ein internationales Nachbarschaftstreffen mit gemeinsamen Fußballgucken in arabischer, türkischer, spanischer, indonesischer und »you-name-it« Sprache. Mobile TV-Sets für die persönliche Decken-Arena im Park werden zur Verfügung gestellt. Mikro-Stadien und Leinwände in Familie-Feuerstein-Bauweise ersetzen Absperrgitter und Megascreens.
Die Berichterstattung verzichtet auf Pseudo-Expertengelaber, nerviges Oligarchen-Gepose und ödeste taktische Plattitüden. Stattdessen gibt es Kommentatoren-Karaoke für talentierte Sabbelheinis, Best-of-Schiedsrichterbeschimpfungen auf portugiesisch, türkisch und serbokroatisch, parallele Ausstrahlung historischer Spiele, Sammelbildbörsen sowie regelmäßige 1-Minuten-Akademien zu den wirklich wichtigen Fragen des Lebens. Filmprogramme aus den erlesenen Archiven des 11mm-Teams und im Rahmen des Speisekino Moabit ergänzen das Gekicke.
Neben Football auch Foodball: für Essen ist gesorgt (»Public Chewing«). Es gibt lokale Spezialitäten aus der internationalen Küche. Mit dabei: u.a. Mütter aus dem Kiez, Hirsch Eber, Dodoroll, Vatos Tacos, Essen nach Farben und weitere Moabiter Kiezgrößen.

1. August: Speisekino Moabit #9: Showdown Moabit #2 – Moabit im Fokus
20.30 Uhr: Improvisionäre; 21.45 Uhr: Filme, zusammengestellt vom Anwohner Marius Wittmann
Aufreger, Klatsch und Tratsch zur aktuellen Lage in Moabit. Eure Kommentare auf die Bretter gebracht von den Improvisionären, danach: Kommentar mit Videoschnipseln von Marius Wittmann. Kulinarisch bleibt es entspannt extravagant, arrangiert von Muyiwa Bereola.

8. August: Speisekino Moabit #10: Honigkino
17 Uhr: Buchpräsentation; 18.00 Uhr: Kinderbienenfilme (ohne Maja), 21 Uhr: Killerbienenfilme (für Erwachsene)
Bienenfilme und Speisen vom Team Moabees

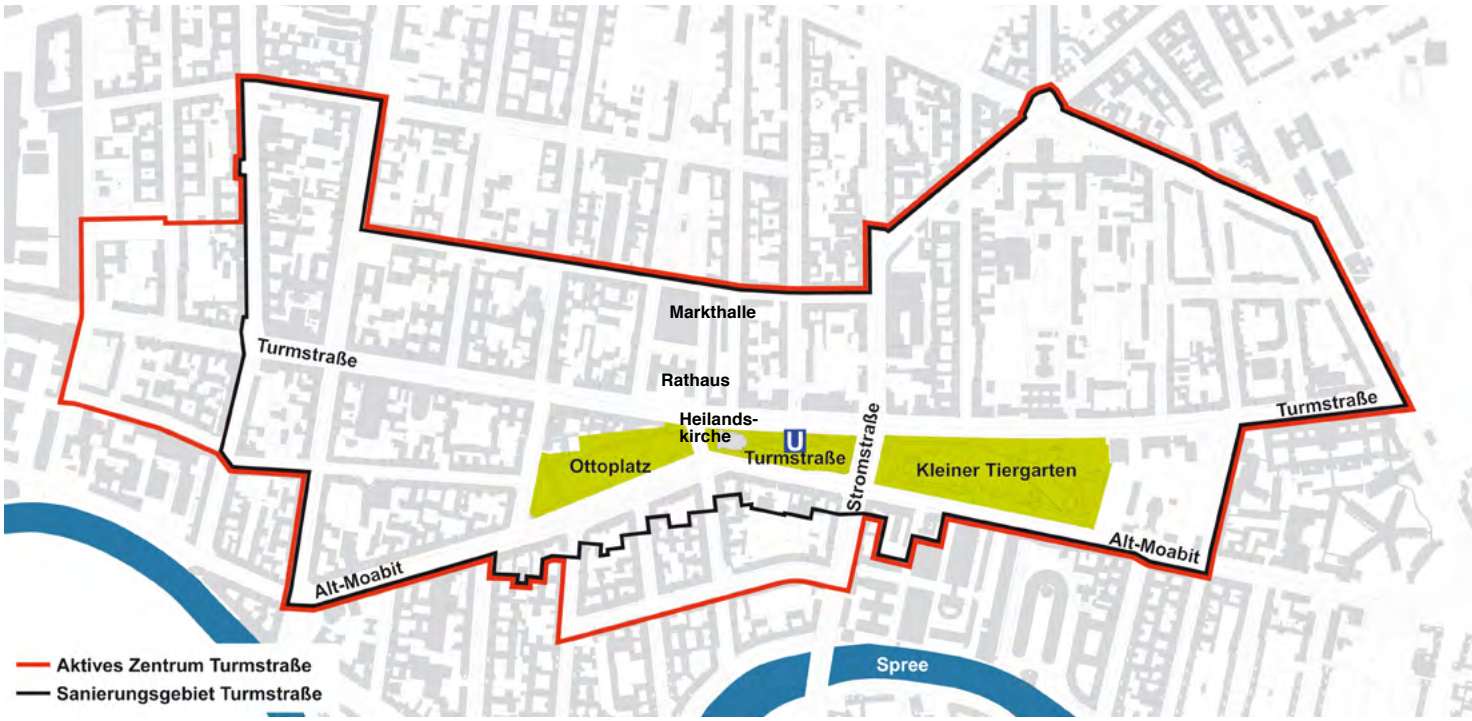
15. August: Speisekino Moabit #11: Das Traumhaus
19.30 Uhr: Kulinarischer Kommentar; 21 Uhr: Ulrich Schamonis Spielfilm über Immobilienspekulation und alternatives Leben im West-Berlin der späten 1970er Jahre. Ausgewählt von Florian Wüst, kulinarisch kommentiert von Anneke Raker.

22. August: Speisekino Moabit #12: Gastfreundschaft
19.30 Uhr: traditionell ägyptisches Menü von Hemd und Hany Soliman; 20 Uhr: Vertreter von »Moabit hilft« erzählen; 21 Uhr: Film »Wildfremd – 6 Jahre später«, Regisseurin Frauke Sandig vorgestellt von Thorolf Lipp (AG Dok)
Ein Abend über das Leben in der Fremde, Gastfreundschaft und nachbarschaftliches Engagement.

29. August: Speisekino Moabit #13: Zum Glück gibt's was zu essen!
20 Uhr: romantische Naturlieder;
21 Uhr: Film »Babettes Fest«, 1987
Dieser Abend ist ganz dem Glück gewidmet. Dem Glück zu singen, dem Glück bei der Zubereitung von gutem Essen, dem Glück, dabei zusehen zu können und dem Glück, dies gemeinsam tun zu können. Ein Genuss, komponiert von Stadt macht satt und dem Moabiter Mottenchor.

21. August: Openhaus – Open Studios, Ausstellungen und Performances
Eröffnung: 18.30 Uhr, Eintritt frei

31. August: Bazar Bizarre
Der BAZAR BIZARRE ist Teil des Projektes Moabiter Mix, unterstützt von Actors of Urban Change, ein Programm der Robert Bosch-Stiftung in Kooperation mit MitOst e.V. Das Projekt »Moabiter Mix« beschäftigt sich mit dem urbanen Wandel, sozialer Ausgrenzung, Gentrifizierung und der Verarmung von Stadtteilen. Der BAZAR BIZARRE bietet den Besuchern unkonventionelle Zusammentreffen, z. B. Tandems zwischen Kunst und Handwerk.



Fördergebiet Aktives Zentrum Turmstraße

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Postler (030) 90 18-454 36
annett.postler@ba-mitte.berlin.de
Constanze Hurny (030) 90 18-457 82
constanze.hurny@ba-mitte.berlin.de
Evelyn Möbus (030) 90 18-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Stadtteilvertretung
Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus Tiergarten (BVV-Saal)
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
René Uckert (030) 33 00 28 33
uckert@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement
die raumplaner
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
Sabine Slapa, Jan Schultheiß,
Holger Weichler
(030) 37 59 27 21
mobil: 0160-804 80 62 (Frau Slapa)
gsm@die-raumplaner.de
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West
(Beusselstraße) Rostocker Straße 3,
10553 Berlin (030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt